Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 41. | 8. Oktober 1922. | 28. Jahrgang.

Brich dem Hungrigen dein Brot! Jes. 58, 7.

Religion und Religionsübung darf nie zu einer bloßen Form werden, dann verliert sie allen Wert, und keine Kraft geht von ihr aus. Im Gegenteil. Das Herz verhärtet sich in Selbsttäuschung, der Mensch geht zurück, das innere Leben verdirbt.

Das sind Gedanken, die sich an das 58. Kapitel des Propheten Jesaja anschließen. Kein äußeres Halten des Sabbats ist der Ausdruck wahrer Frömmigkeit. Letztere verlangt nach sittlicher Betätigung. Brich dem Hungrigen dein Brot! Erbarme dich der in Not Befindlichen. Alle deine Vorzüge, alle deine Gaben, leibliche und geistige, siehe an als gleichzeitig dir gestellte Aufgaben, mit ihnen anderen zu dienen. Halte dich für verantwortlich für das Wohlergehen deiner Brüder. Wenn du ein solches Leben führst, dann beweisest du damit wahre Frömmigkeit. Dann wirst du merken, wie Gott dir nahe ist; dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten, du wirst schreien, und er wird zu dir sagen: „Siehe, hier bin ich!" (V. 9).

Es ist tief ergreifend, zu beobachten, wie nahe sich hier die Gedanken des Propheten mit den neutestamentlichen Wahrheiten berühren. Ist es uns nicht zu Mute, als klinge hier bereits die Erkenntnis durch: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm? Und haben wir nicht die Empfindung, als träte der Herr Jesus selbst hinzu und spräche zu uns: Was ihr getan habt einem unter diesen meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan?!

Dienen, lieben, opfern, sich völlig dem Menschen hingeben: das war sein Lebensinhalt. Und diese Liebespflicht hat er seinen Jüngern eingeprägt. Nicht das Recht des Stärkeren, das in der natürlichen menschlichen Gesellschaft sich durchsetzt, soll bei ihnen maßgebend sein, sondern vielmehr die Meisterschaft des Dienens. Hier liegen die Erlösungskräfte für eine in der Selbstliebe gebundene Menschheit.

Wollen wir nicht Ernst machen mit dem Beweis solcher wahren Herzensfrömmigkeit? Herr, hilf uns dazu, daß wir lieben, wie du geliebt hast, dienen, wie du gedient hast, laß uns deines Geistes Kinder sein in unserm ganzen Leben!

Ein offenes Wort an die Gemeinden und ihre Jugend.

Von Prediger H. Morét-Königsberg.

1. Fortsetzung.

Männer brauchen wir von Schlagfertigkeit, sattelfest und ernst im Feldzug gegen den gewandten, halbwissenden und leichtfertigen Un-, Irr- und Aberglauben der Gottesverächter und Christuszweifler. Männer für die köstliche Seelenarbeit an den Kindern und für den schweren Dienst an den Welt- und Gottverlorenen fehlen uns so sehr.

Wo ist nun die Vorschule der Männer zu diesem heiligen Dienst im Reiche Gottes, wenn es nicht der Jünglingsverein ist mit seinen kleinen Uebungen in der Seelenrettung und Bewahrung gleichaltriger Jugendfreunde und Berufsgenossen, in seinen vielen Möglichkeiten sich zu üben in kleinen Vorträgen, Deklamationen, Ansprachen, Zeugnissen von Christo, in ungezwungenen Herzensgebeten, wie im persönlichen Umgang mit den Brüdern!

4. Daß der Verein die vertrauenswürdige Zukunft der Gemeinde bilde.

Jugend ist Zukunft. Darum treibt die wachsame, vom Geiste Gottes geleitete Gemeinde eifrig Jugendmission. In den Jugendvereinen sorgt sie für ihren Nachwuchs. Sie weiß, daß sie ohne Jugendpflege auf die Dauer nicht lebensfähig ist, und verkümmern muß. Aus diesem Grunde liegt es ihr auch hart an, die jugendlichen Glieder im Verein für das gesamte Gemeindeleben in allen Gebieten des Reiches Gottes nach Möglichkeit zu interessieren, und duldet es nicht, wenn der Verein nur zum Selbstzweck oder Zeitvertreib wird. Diese Vereinsgefahr und Spielerei besteht in vielen Gemeinden, und es ist unbegreiflich, wie manche Gemeindeleitung zum großen Schaden der Gemeindezukunft unbekümmert die Jugend in ihren Vereinssälen sitzen läßt, während die Gemeinde zu gleicher Zeit wichtige Beratungen pflegt. Die Gemeinde ist doch nicht der Vereine wegen da, sondern die Vereine der Gemeinde wegen. Darum gehört die Jugend ins volle Leben und Getriebe der Gemeinde hinein, und wird gewiß eine taktvolle geisterfüllte Leitung stets dafür sorgen, daß die zart-jugendlichen Glieder unter den mannigfachen Vorkommnissen im Gemeindeleben nicht Schaden leiden.

Wird unsere Vereinsjugend mit allen Fasern ihres Herzens im Gemeindeleben wurzeln, dann wird sie zukunftsreif und zukunftsstark, ein heranwachsendes Geschlecht, das im Namen Gottes die Gemeindezukunft verbürgt.

II. Was erwarten die Vereine von der Gemeinde?

1. Daß die Gemeinde ihre Vereinsjugend als ihre über alles geliebten Kinder betrachten möchte.

Das mag vor der Hand sehr selbstsüchtig scheinen, doch sind nicht Kinder die größten Egoisten! Man erwartet von unserer Jugend, daß sie die älteren Gemeindeglieder als Väter und Mütter in Christo betrachten, verehren und lieben soll. Mit Recht ist das aber nur möglich und denkbar, wenn unsere Jünglinge und Jungfrauen auch die Liebe der Aelteren fühlen und sehen. In Punkto Liebe sind die Eltern in erster Linie für die Kinder da, das ist Naturgesetz, auch im Reiche Gottes, nicht umgekehrt.

Wie beklagenswert aber verfährt manche Gemeinde mit der ihr vom Herrn anvertrauten Jugend. An manchen Orten muß man den Eindruck haben, als habe die Jugend in der Gemeinde meist nur Stiefeltern, und sie sei tatsächlich nur eine fortwährend schwere Sorge oder ein notwendiges Uebel. Was Wunder, wenn mancher Jugendfreund auf den Gedanken verfällt, solchen Gemeinden wäre es dringend zu raten, die Evangelisation an Fremden und Ungläubigen aufzugeben, und ernstliche Gemeindeevangelisationen zu veranstalten, die unter dem Evangelisationswort des Propheten Maleachi (3, 14) stehen: „Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern." Die Jugend ist immer auf das Herz bedacht. Mit dem tönenden Erz und der klingenden Schelle begnügt sie sich nicht, sie verlangt nach wahrer Liebe. Hat die Gemeinde ein wahres und warmes Herz, dann liebt sie auch ihre Jugend über alles, so zärtlich wie ein Elternpaar.

2. Daß die Gemeinde solche Prediger haben sollte, die auch ein warmes Interesse für die Jugend besitzen.

Eine Gemeinde, die ihr geistliches Leben heben und ihre Zukunft sichern will, muß schon bei der Wahl des Predigers auch nach seinen Jugendinteressen fragen. Der Dienst eines Predigers und Seelsorgers wird auf die Dauer nicht segensreich sein können, wenn er sich nur den Bedürfnissen der älteren Gemeindemitglieder widmet, und ab und zu nur für die Jugend etwas übrig hat. „Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen! Die sollen loben den Namen des Herrn." Ps. 148, 12. Für diesen biblischen und harmonischen Preisgesang der Gemeinde der Alten und Jungen ist der Prediger verantwortlich.

Ist der Prediger jung, dann soll er der Jugend älterer Bruder sein, ist er schon bei Jahren, dann muß er sich der Jugend väterlich annehmen. Leider widerfährt hierin unserer Jugend oft ein bedauernswertes Mißgeschick. Die jüngeren Prediger sind leider oft zu wenig Brüder. Ihr Predigtamt mag es mit sich bringen, daß sie sich nicht mehr so jung geben mögen, wie sie eigentlich sind. Das befremdet die jungen Herzen. Sie haben einen feinen Spürsinn für das Unnatürliche, besonders im geistlichen Leben. Das junge Gesicht des Predigers sieht der Jugend zu entstellt aus, wenn es immer in feierlicher Miene erscheint; die junge Stimme wirkt auf sie zu komisch, wenn sie immer so gesalbt spricht. Seine Haltung und Bewegung nach väterlicher Art gefällt ihr nicht. Jede unnatürliche Würde ist ihr zuwider. Vollens aber verliert die Jugend das Zutrauen, wenn sie es beobachtet, daß der junge Prediger an den Gängelbändern der reicheren und älteren Gemeindeglieder geht.

Die Jugend sehnt sich nach einem Predigerbruder, dem sie das ganze Herz schenken kann. Einen solchen Diener Gottes schätzt sie hoch ein, denn sie weiß ihn noch nicht lange aus den Jahren heraus, in denen sie gegenwärtig noch kämpft und seufzt, weint und lacht. Der hat seine jungen Jahre noch nicht vergessen, der fühlt noch echt, wahr und herzenswarm mit! Dem jungen Prediger braucht vor unserer Jugend nicht zu bangen, daß sie zu dreist und vertraulich wird, und die Grenze der Achtung verwischt, wenn er ihr älterer Bruder sein soll. Der wahre Umgang mit dem Herrn und die ernste Auffassung seines Berufes werden ihn schon schützen vor jeder unwürdigen Behandlung von Seiten der Gemeindejugend.

(Fortsetzung folgt.)

Blankenburg im Jahre 1922.

Um zu verstehen, was Blankenburg dem Gläubigen geworden ist, muß man selbst dort gewesen sein. Blankenburg hat Anziehungskraft. Schon die geographische Lage dieses Ortes erfreut Auge und Herz. Bad Blankenburg ist ein Thüringer Städtchen von 4000 Einwohnern und dehnt sich in einer Länge von 2 Klm. aus. Nicht mit Unrecht wird behauptet, es liege wie in einem Garten mit freundlichen Villen und baumbeflanzten Promenaden. Die Umgebung dieses Kurortes vereint Großartiges und Liebliches. Breite Täler mit grünen Wiesen, wogenden Getreidefeldern und waldbedeckten Bergen — wechseln mit engen, von aufragenden Felsen umgebenen, romantischen Schluchten und kahlen oder nur von kleinen Sträuchern besetzten Felswänden.

Doch nicht die Lage allein ist es, die die Kinder Gottes Deutschlands und über Deutschlands Grenzen hinaus anzieht, sondern der Geist der Blankenburger Konferenz, die jedes Jahr eine Woche lang an diesem Orte tagt. Es ist da etwas, wo mißliche Schranken fallen, Trennendes überbrückt wird, wo Kinder Gottes zusammenkommen, ohne das zu betonen, was trennen könnte, sondern das in den Vordergrund rücken, das da eint und verbindet.

Bereits an der Bahn ist in diesen Tagen ein regeres Kommen, Grüßen und Sichfreuen. Da kommen solche zusammen, die sich 1, 3, 5, 8 Jahre und darüber hinaus nicht gesehen haben und nun freundlichen Händedruck und Gruß austauschen. — Rechts vom Bahnausgang findet man eine Tafel mit der Aufschrift: „Wohnungs-Nachweis für Konferenz-Gäste." Wir betreten den Saal, in dem einige Schwestern den Ankommenden in liebevoller Weise Quartiere anweisen. Mit einer Karte bewaffnet, die Namen, Straße und Hausnummer des Quartiers aufweist, wird alles Folgende bald erledigt und nach kurzem Aufstieg steht man vor der „Konferenz-Halle."

Gern bleibt man vor diesem Gebäude ein wenig stehen, denn steil und steinig war der Weg, den man gekommen ist. Es ist als ob manche Ecken und „Steine des Anstoßens" unterwegs bleiben müßten, ehe die Tore sich öffnen und dem Strom der Gläubigen Einlaß gewähren.

Mehrere Eingänge führen in die Konferenz-Halle, die zirka 3000 Menschen faßt. Das erhöhte Podium ist so angebracht, daß man von 3 Seiten den Redner sehen kann. Vorn am Podium grüßt einen jeden in großen Lettern das Wort „Jesus." Jesus war auch der Mittelpunkt, um den sich Gläubige mehrerer Benennungen in den Tagen vom 22.—26. August d. J. in Blankenburg zusammenfanden. Auch aus Polen, Lodz und Warschau, nahmen 15 Geschwister an der Konferenz teil. Schon am Sonntag, dem Vortage der Eröffnungsfeier dieser Konferenz, konnten wir den Namen „Jesus" groß werden sehen, als wir uns vor ihm beugten und aus vollem Herzen das Eingangslied sangen:

„Gott ist gegenwärtig! Lasset uns anbeten:
Und mit Ehrfurcht vor ihn treten."

(Fortsetzung folgt.)

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Nawrot 26
Selbstkostenpreis Mk. 70.–.

Vertreter:

Für **Deutschland – R. Bräuer,** Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

Für **Amerika – Rev. G. Freygang,** Route 1 Freewater, Oregon.

Schriftleiter – A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.
Geschäftsführer – A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas", Łódź, Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

Der „Zwiastun Ewangeliczny" bespricht in Nr. 39 unsere Konferenz-Nummer und hebt besonders hervor, daß der „Hausfreund" mit seiner Auflage von 3500 Exemplaren im Verhältnis zu der Mitgliederzahl den Rekord christlicher Zeitschriften erreicht hat. Das freut uns sehr und wir sind überzeugt, daß wir die jetzige Auflage noch um einige hundert Exemplare erhöhen könnten, wenn unsere Zeitschriften-Agenten in den Gemeinden und jeder einzelne Leser für den „Hausfreund" werben würde, wo sich die Gelegenheit dazu bietet, und wo sie sich nicht bietet, sie suchen würde. Leider aber ist es zu beklagen, daß bei vielen noch so wenig Interesse ist für christliche Literatur. Diese Interesselosigkeit verrät aber den niedrigen Grad geistlichen Lebens. Manche entschuldigen sich damit, daß sie vorgeben, lieber die Bibel zu lesen, wenn sie aber den „Hausfreund" lesen sollen, dann würden sie das Bibellesen vernachlässigen müssen. Der Werkmeister traf einst mit einem zusammen, der auch diese Entschuldigung vorbrachte. Auf die Frage: „Was hast du denn heute in deiner Bibel gelesen?" meinte er etwas verlegen: „heute habe ich gerade nichts gelesen"; „und gestern?" „gestern, nun gestern konnte ich leider auch nichts lesen" kam es noch verlegener über seine Lippen; „und vorgestern?" „da hatte ich leider auch keine Zeit" antwortete er mit tiefer Beschämung, und so ging es die ganze Woche hindurch. Somit stellte sich heraus, daß der liebe „Bibelleser" weder die Bibel noch den Hausfreund lesen wollte, sondern sich nur bemühte, seine Interesselosigkeit mit einer frommen Entschuldigung zu decken. Das eine, was dem Werkmeister dabei aber doch gefiel, war seine Aufrichtigkeit, mit der er sich wenigstens zu seiner Nachlässigkeit bekannte. An diese anknüpfend und sie hervorhebend, gelang es doch auch bei ihm Interesse zu wecken, sowohl für die Bibel als auch für den „Hausfreund". Wir haben in den meisten Fällen gefunden, daß fleißige Bibelleser auch immer fleißige „Hausfreund"-Leser waren, dagegen nachlässige „Hausfreund"-Leser aber auch selten die Bibel zur Hand nahmen.

Der „Hausfreund" will in keinem Falle die Bibel verdrängen, vielmehr auf die Bibel aufmerksam machen und sie besser verstehen lehren, manche Stelle derselben besonders erklären und für alle verständlich machen. Daher sollte er in keinem christlichen Hause fehlen, und wo er ist, fleißig von allen gelesen werden.

* * *

Einer sächsischen Prinzessin wurde einst ein silbernes Ei geschenkt. Oeffnete man das Silber mittelst einer verborgenen Feder, so zeigte sich ein goldener Dotter. Drückte man auf die Feder des Goldes, so öffnete sich der Dotter und ein schönes Vöglein kam zum Vorschein, drückte man auf die Flügel des Vogels, so öffnete sich dessen Brust und offenbarte eine Krone, glänzend von Edelsteinen und Perlen. Und selbst in der Krone, ebenfalls durch eine Feder gehalten, war ein Ring von Diamanten, der genau an den Finger der Prinzessin paßte.

Ebenso verhält es sich mit der heiligen Schrift. Wie manche Verheißung findet man da in einer Verheißung. Das Silber um das Gold, das Gold um die Edelsteine; und doch wie sehr wenige der Bibelleser verstehen es, auf die verborgenen Federn zu drücken, die ihnen die Kapsel öffnen und sie so immer herrlichere Entschädigungen für ihre ununterbrochene Mühe finden lassen. Diese Federn liegen so tief, daß sie nur auf den Knieen unter tiefer Beugung gefunden werden können, sie liegen so verborgen, daß sie nur im Lichte des Geistes Gottes entdeckt werden können. Suchen wir danach auf unsern Knieen und lassen wir uns dabei vom Geiste Gottes leiten, so wird uns das Wort Gottes immer köstlicher. Wenn irgend etwas in der Welt köstlich ist, so ist es die Bibel, das Buch Gottes. Köstlich in ihrem Ursprung, köstlich in Gedanken, köstlich in den mannigfachen Verheißungen, köstlich in ihrem Zweck, köstlich in ihrer Kraft, köstlich in ihrem Erfolg. Dies Buch hängt wie an einem goldnen Seil vom Throne des Höchsten; alles Licht, Leben und Liebe des Himmels wird uns darin angeboten. Es hängt da wie eine Himmelsharfe, und die Töchter des Schmerzes stimmen damit ein Lied des Trostes an. Die Hand der Freude greift in ihre Seiten ein und empfindet ein göttlicheres Glück. Der Sünder kommt, und es sagt ihm von Buße und von Heil. Der Christ neigt sein Ohr, es spricht zu ihm von einem Fürsprecher und unsterblichen Reich. Der Sterbende legt seine zitternde Hand darauf und sein Herz vernimmt die herrliche Zusage: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." „Wenn du durchs Wasser gehest, sollen die Ströme dich nicht ersäufen: Wenn du durchs Feuer gehest, soll es dich nicht brennen." „Sei getrost, ich habe die Welt überwunden." „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod." „Dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit und dies Verwesliche die Unverweslichkeit, und der Tod wird verschlungen werden in den Sieg." Wo ist Verheißung, wo ist eine Philosophie, wo ist ein Lied, das so wohltuend, so tröstend, so völlig beruhigend und tiefbefriedigend ist als das teure Bibelbuch. Jede neue erkannte und erlebte Wahrheit dieses Buches reizt uns, eine weitere, noch herrlichere zu suchen, bis wir endlich zur Krone der Freude gelangen werden, und den Bund ewiger Gemeinschaft mit dem, den unsere Seele liebt, bedeutet.



Von der Empfindlichkeit.

(Schluß.)

Des Heilands Seele hat nie etwas von Empfindlichkeit gewußt, weil Er sich seiner Gottessohnschaft bewußt war. Er suchte nicht seine Ehre (Joh. 8, 50. 54). Das überließ Er dem Vater, dessen ganz gewiß, daß einst alle den Sohn ehren werden, wie sie den Vater ehren. Darum empfindet Er es nicht als tödliche Beleidigung, wenn man Ihm die Aufnahme verweigert und Ihn ersucht das Land zu verlassen (Luk. 9, 53; Mark. 5, 17). Die Jünger aber fühlten sich in des Meisters Seele so gekränkt, daß sie Feuer vom Himmel wollen fallen lassen. Eifersüchtig auf die Apostelwürde, wollen sie dem wehren, der in ihr Amt greift, ohne, wie sie, Jesu nachzufolgen (Mark. 5, 38). Aber mit ruhiger Gelassenheit steuert Jesus ihrer reizbaren Empfindlichkeit. Dieselbe Empfindlichkeit bemerken wir bei den Jüngern des Täufers. Die finden es empörend, daß Jesus, der doch von Johannes getauft ist, nun sich unterfängt, des Täufers Ruhm zu verdunkeln, während der Meister sich der Erfolge Jesu von Herzen freuen kann.

Wie auf geistlichem Gebiet, steht es auch auf weltlichem. Wer eine Ehre für sich beansprucht, die ihm nicht zusteht, wer einen hohen Posten bekleidet, ohne ihn würdig auszufüllen, fühlt sich empfindlich gekränkt, wenn ihm die Ehre versagt wird. Seit die römischen Kaiser sich den Rang von Göttern beigelegt hatten, galt es als todeswürdiges Verbrechen, ihnen die Anbetung und das Opfer zu versagen. Mit welch lächerlicher Empfindlichkeit halten Duodezfürsten, Titularkönige und neugebackene Standesherren auf Etikettenfragen. Wirkliche Größe ist über solche Lächerlichkeiten erhaben. König Ludwig von Bayern, gleich eitel auf seinen Dichterruhm wie auf seine Königswürde, konnte dem Mann, der grußlos auf der Straße an ihm vorüberging, den Hut vom Kopfe schlagen mit den Worten: „Der König! Der König!" Mit unerbittlicher Strenge pflegen eitle Herrscher jeden Angriff auf ihre Person zu verfolgen. Friedrich der Große dagegen ließ eine gegen ihn gerichtete Schmähschrift, die an den Straßenecken angeschlagen war, niedriger hängen, damit sie die Leute bequemer lesen könnten! Die liebe Eitelkeit, die mehr scheinen will als sie ist, die Selbstgerechtigkeit, die sich mit ihrem Verdienst breit machen will, und das mehr oder minder deutliche Gefühl innerer Unsicherheit und inneren Unwertes sind die Grundwurzel der Empfindlichkeit.

Darum muß ein rechter Christ von Empfindlichkeit frei sein oder mindestens dahin streben, es je länger je mehr zu werden. Denn das Bewußtsein eigener Schuld und die Erkenntnis der uns immer anklebenden Sünde einerseits, das Bewußtsein empfangener Gnade andererseits treibt die Eitelkeit und Empfindlichkeit gründlich aus. Wer mit Paul Gerhardt bekennt:

An mir und meinem Leben Ist nichts auf dieser Erd',
Was Christus mir gegeben, Das ist der Liebe wert!

der ist gegen Empfindlichkeit gefeit. Je klarer die Erkenntnis der Sünde, je lebendiger das Bewußtsein des Gnadenstandes, um so weniger Raum ist in der Seele für Empfindlichkeit. Unter selbstgerechten, auf ihr eigenes Verdienst stolzen Menschen wird der Streit um den Vorrang, das kränkende Bewußtsein mangelnder Anerkennung und erfahrener Zurücksetzung nie aufhören. Wenn eigenes Verdienst uns den Himmel erschlöße, würde auch dort des Haderns unter den stolzen Heiligen und des Murrens gekränkter Empfindlichkeit kein Ende sein! Die Buße, die den eigenen Stolz zerbricht, und die Gnade, die alles eigene Verdienst ausschließt, ermöglichen allein ewige, ungetrübte Seligkeit. Darum ist's gewiß, daß auch den Seligen die Erinnerung an frühere Sünde schwindet! Die Alten fabelten vom Lethetrank, der alle Erinnerung früheren Lebens aus der Seele tilgen solle, weil sie sich keine Vorstellung ungetrübter Seligkeit bei bleibendem Schuldbewußtsein machen konnten. Der Christ aber betet:

HErr, laß mich nie die Schuld vergessen,
Der alten Sünde schwere Last.
Wie könnt' ich sonst die Huld ermessen,
Mit der Du mich getragen hast.
Weiß ich mich selbst mit tiefem Zagen
Den Letzten in der Sünder Reih'n,
So darf ich's dir zum Ruhme sagen:
Der Gnade größtes Maß war mein.

Je gründlicher die tägliche Reue und Buße, je lebendiger der Glaube, der Christi Verdienst ergreift, um so freier wird der Mensch von aller Eitelkeit und Selbstgerechtigkeit, damit auch von aller Empfindlichkeit! Um so gewisser ist ihm die Seligkeit hier wie dort! Drum soll's bei uns heißen:

Immer tiefer hinab, immer höher hinan.
So wandelt man recht des Glaubens Bahn.
Immer tiefer hinab ins Grab der Schuld.
Immer höher hinauf zu Gottes Huld.
O, der du stiegest so tief hinab
Und aufwärts fuhrest aus Tod und Grab,
Herr Jesu, führ uns dieselbe Bahn:
Immer tiefer hinab, immer höher hinan.

F. Büttner.

In der Werkstätte eines Künstlers.

Was den Künstler aber am meisten fesselte, das war der Zug, der in ihren Augen lag, in ihren schwarzen, funkelnden, unruhigen Augen, deren Ausdruck jeden Augenblick, wie über einen See hinhuschende Schatten, wechselte und bald Freude, bald Traurigkeit, bald Scherz und Schalkheit zeigte.

„Das gäbe ein vortreffliches Bild," dachte Stenburg, „aber wer würde ein Zigeunermädchen kaufen!" Denn zu der Zeit, in welche unsre Erzählung fällt, haßte man in Düsseldorf die Zigeuner so sehr, daß es fast schon ein Verbrechen war, dieser verachteten Menschenklasse anzugehören.

Sobald das Mädchen merkte, daß er ein Maler war, ließ sie ihr Stroh fallen, sprang auf, hob ihre Hände über ihr Haupt empor und fing an zu tanzen, leichtfüßig und anmutig, ihre weißen Zähne zeigend, das Gesicht von Fröhlichkeit strahlend, mit den Fingern schnippte sie den Takt dazu.

„So bleib' stehen," rief Stenburg aus und begann sofort sie zu skizzieren. Aber so sehr er sich auch damit beeilte, war es für das Mädchen doch ziemlich schwierig, Stand zu halten, und ein Seufzer der Erleichterung entschlüpfte ihren Lippen, als sie endlich ihre Arme sinken lassen und wieder in Ruhe vor dem Maler stehen durfte.

„Sie ist nicht nur schön," dachte Stenburg, „sie ist mehr, sie ist ein ganz vortreffliches Modell, ich will sie als spanische Tänzerin malen." Dazu wurde ein Handel mit ihr abgeschlossen. Pepita, so hieß sie, mußte dreimal wöchentlich in sein Haus kommen, um hier gemalt zu werden; und pflichtgetreu erschien sie jedesmal zu der festgesetzten Stunde. Wie setzte sie da alles, was sie mit ihren scharf beobachtenden Augen in dem Saale sah, in Verwunderung! Die Waffenstücke, die Thon- und Porzellangefäße, die Schnitzarbeiten, besonders die Bilder und Zeichnungen. Diese fing sie sogleich an näher zu betrachten, und bald erregte das große Gemälde, das seiner Vollendung nahe war, ihre besondere Aufmerksamkeit. Gespannt darauf hinblickend, fragte sie, ehrfurchtsvoll auf die hervorragendste Figur, den Erlöser am Kreuz, hindeutend: „Wer ist das?"

„Das ist Christus," antwortete Stenburg gedankenlos. — „Was machen sie mit Ihm?"

„Sie kreuzigen Ihn," warf der Künstler hin. „Drehe dich ein wenig nach rechts! So, jetzt ist's gut." Denn Stenburg war, wenn er den Pinsel in der Hand hatte, ein Mann von wenig Worten.

„Wer sind die Leute rings um Ihn, die mit den häßlichen Gesichtern?"

„Ei, so sieh' doch hier, ich kann jetzt nicht mit dir reden. Du hast sonst nichts zu tun als so zu stehen, wie ich dir angebe."

Das Mädchen durfte nicht weiter reden, aber sie hörte nicht auf, starr darauf hinzublicken, und je öfter sie in das Atelier kam, um so mehr nahm die bezaubernde Wirkung zu, welche das Bild auf sie ausübte. Bisweilen wagte sie auch noch eine Frage, — denn die Neugierde verzehrte sie: „Warum haben sie Ihn denn aber gekreuzigt? War Er denn schlecht, vielleicht sehr schlecht, ein Verbrecher?"

„Nein, sehr gut."

Das war alles, was sie einmal darüber erfuhr, war aber auch Anlaß genug für sie, der jedes Wort darüber überaus wertvoll war, dem Geheimnis weiter nachzuspüren.

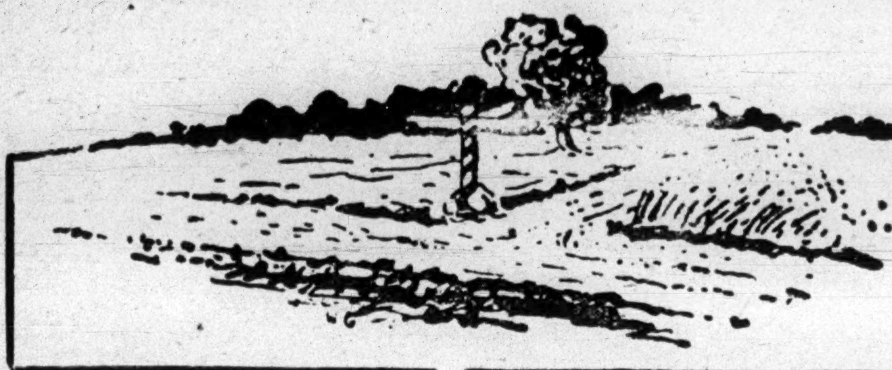
„Wenn Er aber gut war," fragte sie deshalb ein andermal, „warum haben sie Ihm das getan? Oder war es vielleicht nur für eine kurze Zeit, und haben sie Ihn nachher wieder gehen lassen?"

„Es ist deshalb geschehen," begann der Künstler, „weil —." Doch er fuhr nicht weiter fort, neigte nur sein Haupt zur Seite, trat näher zu ihr hin und ordnete etwas an ihrem Kleide.

So wiederholte Pepita atemlos: „Warum, aus welcher Ursache denn?"

Auf diese so überaus ernstliche Frage konnte er, obgleich er sich zuerst wieder zu seiner Staffelei zurück gewendet hatte, nicht länger sich enthalten und sagte ihr, von herzlichem Mitleid bewegt: „So höre denn, ich will's dir ein für allemal erklären, dann aber frage mich nicht länger mehr," — und er erzählte ihr die ganze Geschichte des Kreuzes, neu für Pepita, für ihn selbst so alt, daß sie ihn zu rühren aufgehört hatte. (Fortsetzung folgt.)

Diese und die nächste Seite bilden einen Teil des zweiwöchentlich erscheinenden illustrierten Flugblattes: „Der Wegweiser", welches von der Traktatgesellschaft herausgegeben wird und zum Verteilen bestimmt ist. Preis des vierseitigen Blattes Mk. 10.—. Zu beziehen vom „Kompaß"



Die Wegweiser-Ecke

Der sonderbare Prediger.

Lessing, der bekannte deutsche Dichter, war als Student, wie er einmal dem Schriftsteller Fr. Heinrich Jacobi erzählte, mit einem jungen Mann bekannt, welcher sich durch seinen Leichtsinn an Leib und Seele zu Grunde richtete. Er war der Sohn einer gläubigen, wahren Christin. Vergeblich suchte Lessing, der leider selbst kein ernster Christ war, ihn zur Besinnung zu bringen: der Jüngling blieb in seinem wüsten Leben. Schon wollte sein Freund ihn sich selbst überlassen, da trat plötzlich eine Wendung ein. Eines Morgens erschien der so oft Gewarnte ganz verstört in Lessings Zimmer und erzählte ihm einen Traum, den er, von einem Trinkgelage zurückgekehrt, in der Nacht vorher gehabt hatte. Er sagte: „Mir träumte, daß mein Hund Bello an meinem Bette saß und zu predigen anfing. Seine Predigt enthielt ungefähr dasselbe, was du, lieber Lessing, mir schon so oft gesagt hast, nur mit anderen Ausdrücken und einer weit kraftvolleren Sprache! Seine Worte schienen den Propheten entlehnt zu sein. Die Rede rührte mich tief. Ich bin überzeugt, daß ich im Schlafe darüber geweint habe. Der Hund schloß seine Ermahnungen mit einer furchtbaren Drohung: Wenn ich meinen bisherigen Lebenswandel fortsetze, soll ich in sechs Monaten eine Leiche sein. Endlich sagte er: „Damit du siehst, daß ich nicht aus mir selbst spreche, sondern daß mich ein Höherer gesandt hat, so schlage in deiner Bibel Jeremia 1 auf. Dort findest du im 9. Verse die Beglaubigung meiner Sendung." Ich erwachte mit Entsetzen. Ich glaubte meinen Hund vor mir stehen zu sehen, aber er lag zu den Füßen meines Bettes und schlief. Mein erstes Geschäft war, aus meinen Büchern die Bibel hervorzusuchen, ein Geschenk meiner guten, seligen Mutter, das ich auf die Universität mitgenommen, aber seitdem nie benützt hatte. Ich schlug die bezeichnete Stelle auf und fand folgende Worte: „Und der Herr reckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege mein Wort in deinen Mund!" — Denke dir mein Entsetzen beim Lesen dieser Zeilen: Ich habe meinen Rock übergeworfen und bin zu dir geeilt. Ich frage dich nun: Was sagst du zu dieser Geschichte?"

Lessing antwortete nach seiner Erkenntnis: „Dein oft beschwichtigtes Gewissen ist aufgewacht, während der Leib schlief, und hat dir gesagt, was du im Traum aus dem Munde des sprachlosen Tieres zu hören glaubtest. Hierbei ist dir eine längst vergessene Bibelstelle wieder ins Gedächtnis gekommen, was im Schlaf oft stärker geschieht als im wachen Zustande. Diese Mahnung ist allerdings auch eine göttliche Stimme. Nimm alle Kraft zusammen, um ihr zu folgen, damit du dem Verderben entrinnst!"

Der junge Mann faßte die besten Vorsätze und führte sie auch eine Zeitlang aus. Aber später zogen ihn die alten Kameraden wieder an sich. Er mußte ihnen den Traum erzählen. der ihn, wie sie sagten, zu einem Kopfhänger gemacht hatte. Zwar verging ihnen während seines Berichtes das Lachen; die Predigt des sprachlosen Tieres strafte auch ihr Gewissen. Hierauf aber bewogen sie den wiedergewonnenen Genossen, den Hund als einen falschen Propheten töten zu lassen. Mit einem Stein beschwert, wurde das treue Tier in einen Teich geworfen. Ein leises Stöhnen, ein schmerzlicher Blick nach seinem Herrn — dann sank es unter. Dieses Stöhnen und dieser Blick des Hundes verfolgten den Jüngling fortan auf Schritt und Tritt, im Wachen und Schlafen, wie im Taumel des wüsten Lebens, das er jetzt führte, und von welchem Lessing ihn nicht zurückhalten konnte. Genau sechs Monate nach dem oben erzählten Traum raffte ihn ein hitziges Fieber hinweg.

Und seine Seele? — Wird sie in den Himmel gegangen sein oder fuhr sie zur Hölle?

Gedankenreinheit.

Die Sünde hat ihren Sitz im Herzen. Hälst du deine Gedanken rein, so wird auch dein Leben rein sein. Deshalb sagt auch Salomo: „Bewahre dein Herz mit allem Fleiß, denn

daraus kommt das Leben." Deshalb sagt auch Jesus: „Der gute Mensch bringt gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens." Aus dem Herzen kommen arge Gedanken." Sündliche Gedanken und Begierden führen zu sündlichen Handlungen. „Wenn die Lust empfangen hat, so gebieret sie die Sünde." Wer mit Wohlgefallen den Gedanken an eine Sünde im Herzen trägt, wird sie gewöhnlich auch bald tun. Trage dich nie mit den Gedanken, welche Freude oder welchen Genuß du aus dieser oder jener Sünde ziehen möchtest. Verschließe dein Herz gegen böse Gedanken mit eben der Sorgfalt, womit du deine Haustür vor Räubern verschließen würdest. Hätte Eva nicht den Einflüsterungen des Satans Raum gegeben, und sich an der Lieblichkeit der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen ergötzt, so dürfte die Erde noch heute ein Paradies sein. Niemand wird urplötzlich ein Dieb, ein Ehebrecher, oder ein Mörder. Zuerst muß man sich mit dem Gedanken an diese Verbrechen vertraut machen.

Die Einbildung gefällt sich darinnen, verbotene Genüsse in schönen und prächtigen Farben zu malen. Es ist dies der Zauber der alten Schlange. Laß deine Augen keinen Augenblick auf dem Bilde ruhen. Laß den Feind sich nicht erst festsetzen. Begegne ihn vielmehr auf der Schwelle und verwehre ihm den Eingang ins Herz. Je vollkommener du dein Gemüt bewahrst gegen unheilige Gedanken, desto besser. Meide böse Gesellschaft. Hüte dich vor unreinen und lasterhaften Büchern und Schriften. Mache einen Bund mit deinen Augen. Laß deine Gedanken auf reine und heilige Gegenstände gerichtet sein. Betrachte den Charakter des fleckenlosen Heilandes. Halte nur deinen Geist rein, deine Gedanken unbefleckt, so wird auch dein Leben tugendhaft sein. „Wie der Mensch denkt, so ist er." Habe acht auf deine Gedanken und Gesinnung, so wird auch dein Tun recht sein.

Hast du Frieden?

„Die Gottlosen haben keinen Frieden" (Jes. 48, 22). Ein unbegnadigter Sünder kann keinen Frieden mit Gott haben. So lange sein Gewissen schläft, kann er wohl sorglos sein; aber sobald seine Augen aufgetan sind und sein Herz zum Gefühl gebracht ist, so muß er elend sein, bis Gott seiner schuldigen Seele Frieden zusagt. Gerechtfertigt werden heißt: von Gott begnadigt und angenommen, durch den Glauben an Jesum Christum, der für die Sünde genug getan hat durch sein teures Blut. Wenn ich glauben kann, daß Jesus Christus meine Sünde hinweggenommen hat, so kann nichts mehr mein Gewissen ängstigen, denn ich habe „Frieden mit Gott". Die Angst eines erweckten Menschen entsteht aus einem schuldbewußten Gewissen. Sobald also der arme Sünder entdeckt, daß Christus für Menschen, wie er, gestorben ist und imstande ist den vornehmsten der Sünder selig zu machen; daß dies sein Auftrag an die Welt gewesen ist, und daß Er gesagt hat: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen," sobald der arme Sünder dies glaubt, so hat er Frieden mit Gott, kann Gott seinen Vater nennen und alles von Ihm hoffen: er kann getrost in den Tod gehen, und sich freuen in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Sünder, ist das dein Zustand? Weißt du, daß ohne Anteil an Christo keine Erlösung ist? Daß es keinen Frieden mit Gott, außer durch Christum, gibt? Daß, wenn dir deine Sünden nicht vergeben werden, dein Leben unglücklich und dein Tod ein Versinken in ewiges Elend sein muß? Wenn ich auf Jesum sehe als auf den einzigen Seligmacher, und zu Ihm geflohen bin, dann zürnt Gott nicht mehr mit mir; meine Sünden sind mir vergeben, und wenn ich sterbe, so werde ich zu Gott gehen. O, ein glücklicher Zustand, wenn man weder im Leben noch im Tode etwas zu fürchten hat! wenn man Gott zum Freunde, Christum zum Erlöser, den Heiligen Geist zum Tröster hat; wenn der Tod uns kein Feind, der Himmel unsere Heimat ist, und eine Ewigkeit voll Friede und Freude vor uns liegt! Lieber Leser, bist du in diesem Zustande?

Wo Schmerz ist, ist Leben.

Ein Mann hatte an seinem Fuß eine sehr bösartige Krankheit, welche ihm unerträgliche Schmerzen verursachte. Vergebens hatte er den Arzt wiederholt gebeten, ihm doch etwas zur Linderung der Schmerzen zu geben oder die Ursache derselben zu entfernen. Das ging aber über alle menschliche Wissenschaft. Eines Morgens aber wachte er erfreut auf; denn er hatte einige Stunden ruhig geschlafen und war jetzt ohne Schmerzen. Als er aber dem Arzt erzählte, machte der ein sehr nachdenkliches Gesicht und sagte zu ihm: „Jetzt ist keine Rettung mehr für Sie. So lange Sie Schmerzen hatten, hoffte ich, noch etwas für Sie tun zu können, aber nun, da der kalte Brand eingetreten ist, gibt es keine Hoffnung mehr." — Es kommen oft Leute, die bekümmert sind über ihre Sünden, auf den Gedanken, es gebe keine Rettung für sie. Aber die Tatsache, daß du unruhig bist über deine Sünden, ist Beweis, daß noch Rettung für dich da ist.

Gemeindeberichte

Lodz II.

Am 13. August hatten wir die Freude, an 7 teuererkauften Seelen den Taufbefehl Jesu zu vollziehen. Es waren das 1 Mann, 1 Frau, 2 Jungfrauen und 3 S.-Schüler. Nachdem wir die Bekehrungsgeschichte des Kämmerers von Mohrenland und seine darauffolgende Taufe nach Apost. 8, 26—39 betrachtet hatten, wurde den Neubekehrten Gelegenheit gegeben am Taufbassin ein öffentliches Zeugnis von dem abzulegen, was sie an ihrer Seele erfahren hatten. Mit Freuden und großer Bewegung zeugten sie von dem Glück, das sie in Jesu gefunden haben und daß sie ihm willig in der Taufe folgen wollen, um sich als gehorsame Kinder zu erweisen, welches auf die ganze Versammlung, und besonders auf die Fremden, einen tiefergreifenden Eindruck machte. Der Mann bezeugte, daß er bereits schon vor 30 Jahren bekehrt wurde, von der Taufe sich aber zurückgehalten habe, da er meinte, auch ohne dieselbe dem Herrn dienen zu können. Er habe auch dem Herrn gedient die ganze Zeit hindurch, konnte aber nie ganz glücklich sein. In letzter Zeit habe es ihm nun der Herr besonders klar zu erkennen gegeben, daß ihm zum völligen Glück der völlige Gehorsam fehle, und diesen wolle er nun dem Herrn beweisen, indem er ihm willig und freudig in der Taufe zu folgen bereit ist. Vor vollbesetzter Kapelle taufte dann Unterzeichneter die Seelen in Christi Tod. Damit fand der Vormittag seinen Abschluß. Am Nachmittage fand die Einsegnung der Neugetauften und Begrüßung am Tische des Herrn statt.

Das war die erste Taufe, die wir in diesem Jahre hatten. Es sind aber schon wieder eine ganze Anzahl, die da rühmen, im Blute Jesu Frieden gefunden zu haben, und auf die Aufnahme und Taufe warten. — Der Herr bekennt sich zu seinem Volke und segnet seine Arbeit, was uns unserm Heiland gegenüber zu großem Dank stimmt. A. Knoff.

Einige Gedankenstriche über die Tagung der Nördlichen Konferenz deutscher Baptisten in Söthey-Sask. Kanada.

Etwa 35 englische Meilen N.-O. von der Hauptstadt der Provinz Saskatchewan liegt das kleine Landstädtchen Southey.

Dieses Southey war das Ziel vieler Delegaten und Besucher, die per Bahn, Auto oder Wagen aus der Nähe und Ferne kamen, um in der prachtvollen und geräumigen Kirche der deutschen Baptisten-Gemeinde vom 4. bis 9. Juli ihre 20. Jahressitzung abzuhalten. Es war eine Freude, solch große Schar von Delegaten und Besuchern begrüßen zu dürfen, und konnte man darin das warme Interesse für die Konferenz sehen.

Die bewirtende Gemeinde, unter Leitung des Br. J. Ratschkowsky, hat es meisterhaft verstanden, die Bedürfnisse der Konferenz-Besucher zu befriedigen.

Die Eröffnungspredigt hielt Br. C. F. Dallmus, Yorkton, Sask., über Eph. 1, 5. 6.: „Die Herrlichkeit der Gemeinde Christi." Nach der Predigt hieß Br. J. Ratschkowsky die Konferenz herzl. willkommen. Br. F. A. Müller, der letztjährige Vorsitzende der Konferenz, erwiederte auf das freundliche und herzliche Willkommen, im Namen der Delegaten und Besucher.

Die Leitung der Konferenz lag in den Händen der Brüder: F. A. Blödow, Vorsitzender, und F. A. Müller, Stellvertretender Vorsitzender.

Die Nördliche Konferenz umfaßt die vier Provinzen Alberta, Britisch-Columbia, Manitoba und Saskatchewan. Sie zählt gegenwärtig 39 Gemeinden mit ihren Stationen, deren Gliederzahl sich auf über 3000 beläuft. 22 Prediger, 2 Kolporteure und 2 Missionarinnen, sowie ein Jugend-Missionar und ein Provinz-Missionar stehen im Dienste dieser Gemeinden und treiben das Werk des Herrn. Der Vorsitzende der Konferenz durfte 4 neue Mitarbeiter begrüßen.

Die finanzielle Leistung unserer Gemeinden ist, trotz der Notlage in der Geschäftswelt und der schwachen Ernte, in den verschiedenen Provinzen sehr lobenswert.

Mit belehrenden Referaten und Vorträgen dienten die Brüder: R. Reschke über „Die beste Lösung des Finanzproblems in unseren Gemeinden"; A. Kujath: „Die gegenwärtige Krisis unserer Einheimischen Mission"; Br. B. Wolff: „Auswärtige Mission"; Br. F. Orthner: „Warum bedürfen unsere Prediger einer zweckentsprechenden Ausbildung?"; Br. A. Millner: „Die Einzigartigkeit der Person Jesu"; Br. A. Hager: „Welche Ziele muß unsere Gemeinschaftliteratur im Auge haben, um der Sache Gottes den größten Dienst zu leisten?"; Br. A. Rosner: „Der Wert und die Bedeutung kraftvoller

christlicher Biographien im Reiche Gottes"; Br. E. Umbach: „Wie kann das geistliche Leben unserer Gemeinden auf die gottgewollte Höhe gebracht und erhalten werden?"; Br. C. F. Dallmus: „Ist eine bestimmte neue leitende Körperschaft notwendig zur erfolgreichen Betreibung unserer Sonntagsschul- und Jugendarbeit?"

In den verschiedenen Versammlungen brachten die gediegenen Predigten der Brüder: Leypoldt, Umbach, Müller, Schmidt und Rempel großen Segen.

Unsere Kamerun-Mission ist leider eingegangen. In jüngster Zeit hat uns Gott ein anderes, auswärtiges Missionsfeld gezeigt: Rußland. In Sibirien dürfen unsere 8 Missionare, obwohl unter großer Drangsal und schweren Opfern, viele zum Heiland führen. Auch wird durch unsere Mithilfe versucht, das zerstörte Werk in dem früheren Russisch-Polen wieder aufzubauen. — In Bulgarien unterstützen wir 4 Missionare, die hauptsächlich unter den Zigeunern und National-Bulgaren mit gutem Erfolg arbeiten. — Auch in Rumänien werden 4 Missionare von uns unterstützt, die unter der deutschredenden Bevölkerung im großen Segen arbeiten. Auch in Oesterreich hat unser Missions-Verein mit bedeutenden Summen geholfen. Sobald die Wege nach Rußland völlig geöffnet sind, soll auch dort die Arbeit in Angriff genommen werden. Auch geht die Arbeit in Südamerika mit verstärkten Kräften voran. „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Herr, sende Arbeiter in Deine Ernte!"

Der Sonntagsschul- und Jugendvereinssache wurde die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Laut Angabe haben wir 50 Sonntagsschulen mit nahezu 3000 Schülern und 214 Lehrern und Beamte. Es bestehen 21 Jugendvereine mit etwa 884 Gliedern.

Auch die Schwesternvereinssache blieb nicht unbeachtet. Br. Wolff, langjähriger Missionar in Kamerun, hielt einen interessanten Vortrag über: „Der Stand der Frauen in Kamerun und der dortigen Mission."

Am Sonntag, den 9. Juli, kam die so herrliche und schöne Konferenz zum Abschluß. Am Vormittag redeten verschiedene Brüder und auch Schw. Anna Buchholz aus Edmonton, zur Sonntagsschule. Br. J. P. Rempel hielt die übliche Missionspredigt. — Die Missionskollekte ergab, in Unterschriften und bar, die Summe von 300,000. Am Nachmittag fand die Ordination des Bruders J. Schmidt statt.

Nachdem den lieben Schwestern, in der Küche, noch ein warmer Dank ausgesprochen worden war, zogen wir heim. Die nächste Konferenz soll, so Gott will, in der Gemeinde Leduc tagen.

A. Kujath.

Posaunenfest in Grabiniec.

Dasselbe fand am 8. September statt. Es waren schöne Stunden, die wir dort verleben durften. Vormittags wurden der geschäftliche Teil erledigt. Von den verschiedenen Fragen, die besprochen, und den Beschlüssen, die gefaßt wurden, seien hier die wichtigsten hervorgehoben: Die durch den Krieg lahmgelegte Arbeit der Musikvereinigung in Polen soll wieder aufgenommen werden; als Leiter derselben wurden die Brüder Kupsch und G. Horak gewählt. Die zukünftigen Richtlinien dieser Tätigkeit sollen sich mit denen der Jugendvereinigung decken. Vom 1. bis 5. November d. J. soll der erste Dirigentenkursus in Lodz abgehalten werden. Näheren Aufschluß darüber gibt Br. Kupsch an anderer Stelle; derselbe ist auch gern bereit überall mit Rat beizustehen, wo es sich um Neugründung von Musikchören und Beschaffung von Notenmaterial u. s. w. handelt.

Nachmittags fand sich eine große Zuhörerschar ein, die den verschiedenen Darbietungen der Einzel- sowie Gesamtchöre und dem Worte Gottes, das von den Brüdern Kupsch, Knoff und Krause verkündigt wurde, mit Andacht lauschte. Im schön gelegenen Wäldchen des l. Br. J. Nitschke waren Sitzgelegenheiten und auch eine Kanzel hergerichtet. Am Schluß des Festes wurde noch Kuchen und Kaffee verabreicht, und in echt brüderlicher Eintracht blieben die meisten noch eine Zeitlang beisammen, bis dann der Abend zum Aufbruch mahnte.

Den lieben Geschwistern in Grabiniec sei an dieser Stelle nochmals ein herzliches „Vergelt's Gott!" zugerufen für ihre aufopfernde Liebe in der Aufnahme und Bewirtung der zahlreichen Gäste. Wir denken gern an die schönen Stunden, bei ihnen verlebt, zurück.

Den Posaunenchören der neuorganisierten Musikvereinigung und ihren Leitern wünschen wir viel Freudigkeit und Ausdauer in dieser so schönen Arbeit. Alle aber, die des Herrn Sache lieb haben, sollten auch für diesen Zweig unserer Mission ernstlich beten, und Gottes Segen wird gewiß nicht ausbleiben. Das walte Gott!

Im Auftrage: O. Krause.

Bekanntmachungen

Einladung zum Dirigentenkursus.

Bezüglich obiger Zeilen sei allen Dirigenten von Gesang- und Musikchören kund, daß die Gemeinde Lodz I willig ist, uns vom 1.—5. November d. J. in ihrer Mitte zu beherbergen. Der diesjährige Dirigentenkursus ist so gedacht, daß am 1. November den ganzen Tag, an den nächsten — bis zum 4. — von 5 Uhr abends gearbeitet wird. Der 5. November ein Sonntag, bildet das Abschlußfest. Die Leitung des technischen Teils liegt in den bewährten Händen der Br. G. Horak und G. Engelhorn.

Alle Anmeldungen sind rechtzeitig an Br. A. Stiller, Łódź, ul. Sienkiewicza 62 zu richten. Notenpapier und Bleistift ist mitzubringen.

An dieser Veranstaltung sollten alle Dirigenten von Gesang-, Posaunen- und Streichchören teilnehmen.

Mit herzlichem Gruß

A. Stiller, E. Kupsch.

Wochenrundschau

Polen. In der Sejmsitzung vom 22. September wurde das Abkommen zwischen Polen, Estland und Lettland bezüglich wirtschaftlichen Zusammengehens und zur Sicherung der Ostgrenzen ratifiziert.

Die Regierung unterbreitete dem Sejm einen Gesetzentwurf bezüglich Erbauung eines Hafens in Gdingen, da die Umgestaltung Danzigs zu einem polnischen Hafen den Erfordernissen Polens nicht genügen würde.

Eisenbahnunglück. In der Nacht vom 23. auf den 24. September ereignete sich zwischen den Stationen Garwolin und Waskaszew der Bahnlinie Warschau-Demblin ein Eisenbahnunglück. Der Personenzug 912 stieß auf den Transportzug 988 auf, sodaß 4 Wagen des Transportzuges zertrümmert wurden. 24 Personen sind als Opfer dieser Katastrophe zu beklagen, davon wurden 4 Personen getötet und 20 verletzt. Der Verkehr war von 3 Uhr nachts bis 11 Uhr morgens unterbrochen.

Rußland. Die Nachricht von der Ermordung Dsherschinskis, des Vorsitzenden der Tscheres-wytschajka, bestätigt sich. Urycki, sein Vertreter, wurde gleichfalls ermordet

Das Genfer internationale Komitee zur Unterstützung der Hungernden in Rußland erließ eine Bekanntmachung, in der es hinweist, daß die Lage in Rußland, besonders im Wolgagebiet, weiterhin sehr ernst ist.

Deutschland hat bei der Reparationskommission 10 Schatzwechsel auf die Gesamtsumme von 96.000.000 Goldmark hinterlegt, die für die am 15. Februar und 15. März 1923 fälligen Raten in Rechnung genommen wurden. Zahlbar sind diese Wechsel bei der englischen Bank in London.

Vom 15.—17. d. Mts. fand in München ein internationaler Monarchistenkongreß statt. Es waren Abgeordnete aus Deutschland, Rußland, Frankreich, Oesterreich, Tschechoslowakei und Ungarn vertreten. Der Kongreß sprach sich einstimmig für die Wiedereinsetzung der früheren Herrscherhäuser aus.

In Wien fand anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages des Friedensdiktats von St. Germain eine Massenkundgebung statt, an der sich ungefähr 150.000 Personen aller Schichten der Bevölkerung beteiligten. Es wurde der unerschütterliche Anschlußwille an Deutschland zum Ausdruck gebracht.

In Griechenland ist den Meldungen zufolge Revolution ausgebrochen. König Konstantin soll abgedankt und das Kabinett seinen Rücktritt erklärt haben. Die Verhängung des Kriegszustandes über ganz Griechenland steht bevor.

In Amerika wurde nach 4½-jähriger Unterbrechung der Unterricht der deutschen Sprache an den Hochschulen wieder aufgenommen.

Quittungen

Für die Hungernden in Rußland: Amerika: Adolf Zachert 5 Doll. **Lodz I:** A. Land Mk. 2000, **Lodz II:** Erntedankkollekte 60,000. **Thorn:** Erntedankkollekte 20,500. **Zgierz:** Emil Prieß 10,000. **Chełmża:** A. Sülla 10,000. **Sniatyn:** F. Daum 500, K. Gauer 400, F. Massierer 4000. **Tinwalde:** H. Moritz 5000, H. Grunwald 5000, H. Krüger 5000, A. Folke 2000, R. Neumann 1000, A. Trepke 1000, Ungenannt 3000. **Dąbie:** L. Eichstädt 2000, F. Linke 1000, J. Eichstädt 6000. **Baluty:** Ungenannt 1 silberne Taschenuhr.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
der Geschäftsführer.

Eine reiche Auswahl guter Bücher

finden Sie in unserer Buchhandlung.

Unterhaltungsliteratur:

Keller:	Wie ich ihm fluchen lernte	Mk. 800
„	Zusammenklang	„ 800
Rüdiger:	Auf rechter Straße .	„ 2400
Winterfeld-Platen:	Lies Rainer . .	„ 2400
„ „	Uraltes Lied . .	„ 2400
„ „	Um der Menge Schreien . . .	„ 1600
„ „	Das Lied von d. Blauen Blume	„ 2400
„ „	Das große Ja . .	„ 2400
„ „	Herzeleide . . .	„ 1850
„ „	O Fraue Wundersüße	„ 2400
„ „	Die drei Herzen .	„ 2400
Papke:	Um sein Glück	„ 2400
„	Die Letzten von Rötteln .	„ 2400
„	Wettergasse 18	„ 2400
„	Sonnensehnsucht	„ 1500
„	Hilligenleifinder	„ 2400
„	Das Forsthaus	„ 3500
Blankenburg:	Wenn die Mutter fehlt	„ 2200
„	Der werfe den ersten Stein	„ 400
„	Ganz einfach, Luise .	„ 430
Andree:	Der Sonne entgegen . .	„ 1700
Dorn:	Es sei denn . . .	„ 750
M. v. O.:	Gottes Führung . .	„ 700
M. v. O.:	Auf dem Wege zur goldenen Stadt . . .	Mk. 700
„	Deines Bruders Blut . .	„ 800
„	Er ist unser Friede . .	„ 2200
H. S. Burrage:	Getreu bis ans Ende	„ 750
Maltzahn:	Das heilige Nein . . .	„ 3000
„	Contra Naturam . . .	„ 2400
„	Der Hofprediger . .	„ 2800
„	Wenn Mütter sündigen .	„ 2400
„	Die weiße Frau	„ 2800
„	Das ist gewißlich wahr .	„ 2400
„	Ilsabe	„ 2400
„	Der Gottesschatz . . .	„ 2800
„	Das heilige Blut . . .	„ 2000
„	Der heilige Damm . . .	„ 1300
„	Getraute Treue	„ 1500
„	Meiner Seele Feiertag .	„ 700
Runa:	Aus dem Staube empor . .	„ 2200
„	Bruderliebe	„ 1500
„	Wildvogel	„ 1500
„	Die Nachbarn	„ 1500
„	Im Hinblick auf das Unsichtbare	„ 1500
„	Suchende Liebe	„ 1300
Wallace:	Ben Hur	„ 6000
„	„ „	„ 7200
Schwan:	Auf lichten Höhen . . .	„ 1600
	und viele andere.	

Gesang und Musik:

Glaubensstimme mit Noten	Mk. 1600
„ „ „	„ 1400
„ ohne „	„ 950
„ großes Format . .	„ 1100
„ „ „	„ 1200
„ groß. Form., Goldschnitt	„ 1850
Glaubensstimme, Frohe Botschaft und Zionslieder	„ 1850
Evangeliumssänger mit Noten 1—3 Teil	„ 1850
„ „ „ 1-2 „	„ 1400
„ „ „ 3 „	„ 750
Reichslieder mit Noten	„ 4200
„ „ „	„ 3650
„ ohne „ gebunden	„ 1850
„ „ „ broschürt . .	„ 800
Singvöglein mit Noten	„ 875
Singvöglein ohne Noten	Mk. 360
Weihnachtsalbum: Klavier zu 2 Händ.	„ 400
Alte Meister des Klavierspiels „ „	„ 3000
Neue „ „ „ „ „	„ 1400
Meister für die Jugend: Klav. zu 2 Händ.	„ 700
„ „ „ „ „ „ 2 „	„ 600
Ouvertüren-Album, Band 1	„ 1500
„ „ „ 2	„ 1400
„ „ „ 3	„ 1400
„ „ „ 4	„ 1400
Harmonium-Album	„ 700
Grieg: Lyrische Stücke	„ 4500
Schumann: Kinderszenen	„ 300
Beethoven: Klavierstücke	„ 2000
Harmoniumschule	„ 1200
„	„ 1400

Verlagshaus „Kompaß“, Lodz, Nawrot 26.

Odpow. Redaktor A. Knoff. Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS“. Łódź, Nawrot 26.